oder wenn man dieselbe Lösung bei einem vierjährigen Mädchen mit einer handtellergrossen, theilweise die Muskeln bloss legenden Gangrän der Haut und des Unterhautzellgewebes am Vorderarm erst zu feuchten Verbänden und später zum Abtupfen der Granulationsfläche, zum Benetzen der Instrumente u. s. w. benutzt und gesehen hat, dass sich die kleine Patientin eines stets trefflichen Allgemeinbefindens erfreute und trotz der schweren Krankheit und trotz des Lysols unter regstem Appetit an Körpergewicht zunahm, so wird man die Vorzüge der einprocentigen Lösungen bei Behandlung der Kinder rühmen dürfen, ohne einer Voreingenommenheit und eines unberechtigten Enthusiasmus für das Neue sich schuldig zu machen; ich wenigstens halte solche harten Proben, wie die angeführten, für beweiskräftig. Gerade in der Pädiatrie wüsste ich der einprocentigen Lysollösung nur noch die dreiprocentige Borsäurelösung gleich zu stellen. Aber es ist mir immer misslich erschienen, dieselbe zu verwenden, weil es namentlich bei Wundbehandlung auf dem Lande doch wünschenswerth ist, ein concentrirtes Mittel, das leicht löslich ist, mit sich zu führen oder zu verordnen, die gepulverte Borsäure aber der schnellen Lösung selbst in warmem Wasser (und das ist nicht einmal immer vorhanden!) Schwierigkeiten entgegengesetzt, die ohne allen Zweifel viel bedeutendere sind, als beim Lysol. Ich habe deshalb die früher vorrätig gehaltenen Dosen gepulverter Borsäure zu je 15 g, für einen halben Liter Wasser gerechnet, wieder abgeschafft. Carbolsäurelösung ist entschieden giftiger, vor allem auch local ätzender, als die gleichwerthige Lysollösung; Sublimat ist, von der Giftigkeit ganz abgesehen, für Wundbehandlung ausser dem Consultationszimmer schon deshalb unpraktisch, weil man dann für die Instrumente noch ein zweites Antisepticum mitnehmen muss. Und so lassen sich auch für die anderen Antiseptica gewisse Nachtheile anführen; wenn es auch sein mag, dass das eine oder andere an Ungiftigkeit, an leichter Handhabung, an billigem Preise u. s. w. nicht viel nachsteht (es hat wohl kaum ein Arzt gleiche genügende Erfahrung über alle diese Mittel), so scheint mir doch keines Vorzüge zu haben vor der einprocentigen Lysollösung. Trotz des Vergiftungsfalles in Bremen erblicke ich in dem Lysol eine gute und schätzbare Bereicherung des Arzneischatzes und zwar gerade, wie ich wiederhole, ein für die Kinderpraxis sehr wohl geeignetes Wundbehandlungsmittel, das ausgedehnte Anwendung verdient.

XIII. Therapeutische Mittheilungen.

Ist Lysol giftig?

Von Dr. med. R. Landau, Frankenberg in Sachsen.

In Bremen stand am 29. September 1892 vor der Strafkammer eine Verhandlung wegen fahrlässiger Tödtung an. Ein Arzt hatte die Brandwunde eines Kindes von 1 Jahr und 10 Monaten mit einer einprocentigen Lysollösung behandelt; bei Wiederholung der Verordnung hatte die Besorgerin des Rezepts dieses statt der Apotheke einer Droguenhandlung entnommen. Obwohl verordnet war Sol. Lysol. 7,5 zu 750,0, hatte der unerfahrene Gehilfe unverdünntes Lysol verwendet und abgegeben, und die Mutter hatte dies für ihr Kind verwendet. Nach kaum zwei Stunden war das arme Kind todt, und die Diagnose des Gerichtsarztes „Tod durch Lysolvergiftung“ ist billig nicht anzuzweifeln.

Aber unrecht will es mir erscheinen, wenn der Gerichtsarzt die Erklärung aus diesem einen Fall herleitet: „nach der Erfahrung in diesem Fall scheint mir Lysol sehr giftig zu sein.“ Gerade weil sich's um diesen einen Fall handelt, meines Wissens in der That um diesen einzigen, kann ich der Verurtheilung des Lysols nicht beistimmen. Wenn man ein Mittel in 1—2%iger Lösung in Verwendung zu ziehen pflegt, dasselbe aber irrtümlich concentrirter, d. h. 50—100 mal stärker, als gewöhnlich, verwendet wird, so trägt die Schuld an einem Unglück wahrlich nicht das Mittel oder gar der Fabrikant desselben. Dass der Staatschemiker bei dieser Verhandlung in Bremen einen wissenschaftlichen Bericht verlesen hat, worin ausdrücklich behauptet wird, Lysol könne unverdünnt auf die Haut angewendet werden, ändert nichts an meiner Auffassung. Abgesehen davon, dass es sich im vorliegenden Falle nicht um die „Haut“ d. h. doch wohl die unversehrte Haut handelte, sondern um eine Granulationsfläche, — abgesehen davon, dass es sich nicht um einen kräftigen Organismus eines Erwachsenen, sondern um den zarten eines jungen Kindes handelt, wird kein denkender Arzt jene citirte Behauptung bedenkenlos annehmen. Denn ein absolut ungiftiges Antisepticum giebt es nicht und kann es nicht geben; in praxi handelt es sich auch nur um Mittel, deren Giftigkeit für den menschlichen Körper in der den Mikroorganismen noch genügend schädlichen Verdünnung belanglos wird. Und gerade in dieser Beziehung hat mich meine Erfahrung in einer nicht zu kleinen chirurgischen Praxis das Lysol schätzen gelehrt — natürlich nur die 1—2%ige Lösung, wie sie mannichfache Untersuchung und Beobachtung als hinreichend antiseptisch erwiesen hat. Und gerade in der Kinderpraxis stelle ich das Lysol sehr hoch und empfehle es guten Gewissens jedem Collegen. Wenn man die einprocentige Lösung z. B. bei einem Kinde von acht Monaten in ärmlichen, ländlichen Verhältnissen, das im Verlauf eines Scharlachfiebers (z. Z. im Dorfe epidemisch) mit katarrhalischer Pneumonie complicirt, eine Vereiterung der Leistenröthen beiderseits erlitt, nicht nur zum Auswaschen der Incisionswunden, sondern auch zu wiederholten feuchten Verbänden benutzt hat, ohne eine Gift- oder auch nur eine locale Aetzwirkung zu erleben,